

## Neues vom Büchermarkt

MÜLLER, L. (1856): **Aquarium. Belehrung und Anleitung solche anzulegen und zu unterhalten. Nebst Beschreibung der vorzüglichsten Thiere, Pflanzen etc. welche sich für dieses eignen.** Herausgegeben von Dr. L. MÜLLER. Verlag von ERNST SCHÄFER, Leipzig, 1856. 36 Seiten und 24 Abbildungen.

Exemplar der Harvard College Library, Boston, eingestellt unter [www.books.google.de](http://www.books.google.de), Frühling 2009.

Die Besprechung dieses Büchleins unter „Neues vom Büchermarkt“ ist so kurios wie der Kalauer, wo ein Kunde im Antiquitätengeschäft den ihm bekannten Inhaber fragt, was es denn „Neues“ in seinem Laden gäbe, und der ihm antwortet: „Hoffentlich finden Sie nichts!“

Das Büchlein MÜLLERS muss mit Fug und Recht als das älteste Werk zur Aquarienkunde im deutschsprachigen Raum gelten, erschien es doch bereits ein Jahr vor ROSSMÄSSLERS „*Das Süßwasser-Aquarium*“ (1857). Von seiner Existenz wissen wir Heutigen erst wieder seit 1964, als KURT JACOBS in seinem Buch „Im Jahre 1797 begann die Aquarien- und Terrarienkunde“ nicht nur ausführlich auf den fast vergessenen BECHSTEIN (1797): „*Naturgeschichte der Stubentiere*“ aufmerksam machte, sondern auch auf diese kleine, erste Aquarienkunde von MÜLLER hinwies. Allerdings musste JACOBS einräumen, trotz aller Bemühungen leider kein Exemplar dieses Werkchens zu Gesicht bekommen zu haben, sondern lediglich im „*Allgemeinen Bücher-Lexikon*“ von WILHELM HEINSIUS (1892) den bibliografischen Nachweis seiner Existenz gefunden zu haben.

Unser verdienstvolles Mitglied WERNER RIECK, Berlin, der spätestens als Mitherausgeber und -arbeiter der „*Geschichts-Mertensiel-la*“ (2001) allgemein bekannt wurde, erwähnte in seiner Vereinschronik des Berliner „*Triton. Gesellschaft für Vivarienkunde 1888 e. V.*“, die er anlässlich des 120. Vereinsjubiläums erarbeitet hatte, ebenfalls die Existenz dieser allerer-

sten Aquarienkunde, allerdings genauso auch seine Erfolglosigkeit, irgendwo ein Exemplar dieser Arbeit auffinden zu können. Der letzte Interessent an der Geschichte der Vivaristik, der das Glück hatte, ein Exemplar dieses offenbar äußerst seltenen Büchleins in der Hand gehabt zu haben, war offenbar H. BARFORD aus Kiel, der in der Zeitschrift „*Nerthus*“ 1902 berichtete, dass er als Leihgabe eines Hamburger Freundes dieses Büchlein habe lesen können.

Nach über 100 Jahren „Verschollenseins“ tauchte nun im Frühjahr 2009 unerwartet im Internet die digitalisierte Version eines Exemplars dieses Büchleins aus dem Besitz der *Harvard College Library*, Boston, auf! WOLFGANG MALECK entdeckte diesen sensationellen Wiederfund und publizierte ihn gemeinsam mit WERNER RIECK unlängst im „*Aquarien-Fachmagazin*“. Von beiden Autoren bekam die Redaktion des „*Sekretär*“ einen Ausdruck des Werkchens zur Kenntnis und Besprechung – herzlichen Dank! Anlässlich unserer diesjährigen Jahrestagung der AG „Literatur und Geschichte der Herpetologie und Terrarienkunde“ stellte mir unser Gast-Referent, MATHIAS PECHAUF, Halle, ebenfalls seine Auseinandersetzung mit diesem literarischen Wiederfund dankenswerterweise zur Verfügung.

RIECK und MALECK (2010) stellen fest, dass es eine enge Verbindung des Büchleins von L. MÜLLER zum zeitgleich in England erschienenen „*Handbook of Freshwater Aquaria*“ von J. BISHOP (1856) gibt – das englische Werk ist zwar mit 74 Seiten Umfang deutlich ausführlicher, die Abbildungen jedoch sind in beiden Werken identisch. Für RIECK und MALECK liegt die Vermutung nahe, dass MÜLLER die Abbildungen aus BISHOPS Arbeit übernommen haben könnte. Ihre Recherchen zur Person des Verfassers ergaben die Vermutung, dass seine Vornamen LUDWIG JOHANN MÜLLER sein könnten. Seine Lebensdaten waren bislang allerdings nicht zu ermitteln. MÜLLER veröffentlichte 1855 im Springer-Verlag Berlin ein Werk über Papierherstellung unter dem

Titel: „Die Fabrikation des Papiers in Sonderheit des auf den Maschinen gefertigten, nebst gründlicher Auseinandersetzung der in ihr vorkommenden chemischen Prozesse und Anweisung zu Prüfung der angewandten Materialien“. Daraus schließen sie, dass MÜLLER beruflich in der Papierherstellung tätig gewesen sein dürfte und eventuell auch im technisch fortschrittlichen England studiert haben könnte. Dort könnten sich auch Kontakte zur vivaristischen Szene mit BISHOP und anderen Personen ergeben haben. Vermutlich habe L. MÜLLER später in Berlin gelebt, ohne dass dafür Beweise gefunden werden konnten.

Aus dem Verlagsort Leipzig und dem interessanten Sachverhalt, dass im Buchlein MÜLLERS auf der letzten Seite eine Annonce der Wurzener „Metall und Lackirwaaren-Fabrik“ von ERNST HÄCKEL zu finden ist, die vier Größen fertiger Aquarien (verglaste Metallrahmen-Becken) vom Lager sowie individuelle Maßanfertigungen anbietet, könnte man auch die Buch- und Verlagsstadt Leipzig als Lebensort des Verfassers vermuten. Er könnte dann sogar ROSSMÄSSLER gekannt haben – vielleicht ist er der „gewisse Herr“, der auf Seite 17 als Pfleger von futterzahmen Wasserkäfern erwähnt wird? Unbeschadet von dieser Spekulation aber belegt das Buch den Sachverhalt, dass bereits 1856 in Leipzig die Aquaristik ein beachtliches Niveau erreicht haben musste: die Befriedigung der Nachfrage nach Aquarien samt Besatz durch den Fachhandel war bereits in vollem Gange!

**Aquarium.**

---

**Belehrung und Anleitung**  
solche anzulegen und zu unterhalten.

Nebst

**Beschreibung der vorzüglichsten Thiere, Pflanzen u.**  
welche sich für dieses eignen.

Herausgegeben  
von  
**Dr. L. Müller.**

---

**Mit 24 Abbildungen.**

---

**Leipzig,**  
**Verlag von Ernst Schäfer.**  
**1856.**

MÜLLERS Aussagen zur Besetzung des Aquariums mit Tieren und Pflanzen erscheinen bezüglich der heute noch anzutreffenden Aquarienbewohner in gestalt von Kaltwasserfischen wie Gold- oder „Silberfische“, Elritze, Barsch, „Weißfisch“, Gründling, Kaulkopf bis hin zum Glasaal und Stichling auch heute noch akzeptabel, wenngleich die Fütterungsempfehlungen vor allem die „Wasserflöhe“ (Daphnien, Cyclops u.a.) vermischen lassen. Ebenso steht es mit den empfohle-

nen „Wasserinsekten“, wo vor allem die einbezogenen Schnecken auch heutigen Vorlieben noch entsprechen, währenddessen die Haltung räuberischer Wasserinsekten, die MÜLLER noch anpreist, weitgehend der Vergangenheit angehört.

In herpetologisch-terrarristischer Hinsicht ist von besonderem Interesse, dass der Autor auch noch die Haltung von Amphibien und Reptilien in den Aquarien bzw. auf Tuff- oder Kalksteininseln in den Aquarien empfiehlt. Hier wird offenbar, dass er wohl eigene positive Erfahrungen nur hinsichtlich der empfohlenen Kaulquappen und Wassermolche einbringen konnte, keinesfalls aber bei den weiteren Tieren. Die Anpreisung von Froschlurchen wie Wasserfröschen, Grasfröschen, Laubfröschen und Rotbauchunken oder gar von „Graseidechsen“ (*Lacerta viridis*), die „gern im Wasser leben [...] und von Zeit zu Zeit an die Oberfläche kommen um Luft zu schöpfen...“ sind offenbar Wunschträume ohne eigene Erfahrungsbasis des Verfassers, die in der Empfehlung der Ringelnatter(!!!) als Aquarienfisch gipfeln. Vor in solchen Nutzungsfällen als Aquaterrarien unverzichtbaren Terrarienaufbauten auf dem Aquarium ist bei MÜLLER nirgends die Rede, lediglich auf die nötige Abdeckung des Beckens mit Glas, dünnem Stoff oder perforiertem Papier gegen das Herausspringen von Aquarienbewohnern wird in seiner Betriebsanleitung auf S. 35 gerade noch hingewiesen. Es bleibt dem Leser also ein weites Feld der Vorstellung von Fröschen, Eidechsen und Ringelnattern, die nach wenigen Minuten das gutbürgerliche Wohnzimmer oder den herrschaftlichen Wintergarten von 1856 bevölkert haben mögen, nachdem ein Aquarianer-Lehrling sein Becken *à la* L. MÜLLER besetzt hatte...

In anderer Hinsicht jedoch, so z.B. mit Hinweisen auf die Sauerstoffbilanz des Wassers und der Möglichkeit erster Belüftungsversuche mit einer Luftpumpe („Handspritze“) und mit dem Hinweis auf den nötigen Wasserwechsel mit Wahrung eines zu erhaltenden Altwasser-Anteils begibt sich der Autor (vielleicht als Chemiker?) bereits mit ersten Schritten auf den hydrochemisch-ökologischen Weg der heutigen Aquaristik...

Alles in allem ist mit dem Wiederfund dieses frühen vivaristischen Werkes ein weiterer beleuchtender Blick in die Frühphase der Aquaristik in Deutschland in der Mitte des 19. Jahrhunderts möglich geworden, und ROSSMÄSSLER reiht sich nun besser ein, anstatt dass er als „Solitär ohne Umfeld“ zu sehen wäre – die Aquarienliebhaberei war 1856/57 offenbar schon viel weiter verbreitet als wir es bislang angenommen hatten. Darauf verweist zuletzt auch die zitierte Existenz eines „Anhang ueber Aquarien und Terrarien“ in einer „Illustrirten Naturgeschichte der Amphibien und Fische nach den Werken von BUFFON, LACÉPEDE, CUVIER...u.A.m. bearbeitet“, die die derselbe Verlag von ERNST SCHÄFER aus Leipzig offenbar anonym ebenfalls 1857 herausbrachte. Hier werden wir plötzlich wieder fündig: ein Teil der Abbildungen, die wir bereits von L. MÜLLER (1856) und J. BISHOP (1856) kennen, taucht auch hier wieder auf. „Abkupfern“ war ja eine beliebte (Un-)Sitte schon seit mehr als 100 Jahren, wie SCHMIDTLER (2009) eindrucksvoll am Beispiel RÖSEL von ROSENHOFS (1758) berühmten Froschbuch detailliert belegt hat.

## Literatur

- JACOBS, K. (1964): Im Jahre 1797 begann die Aquarien- und Terrarienkunde: Eine geschichtliche Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten von JOHANN MATTHAEUS BECHSTEIN (1757 - 1822) und EMIL ADOLF ROSSMÄSSLER (1806 - 1867). – Privatdruck in Buchform. – Uni-Druck Novotny & Söllner), München, 104 S.
- PECHAUF, M. (2009a): Natürlich kein Phantom: Das erste deutsche Aquarien-Büchlein aus dem Jahre 1856. – Roßmäßler-Vivarium-Rundbrief. – Rossmässler-Vivarium 1906. Verein für Aquarien- und Terrarienfrende Halle (Saale) e.V., Halle (Saale), 18(10): 20-27.
- PECHAUF, M. (2009b): Wie das Aquarium in deutsche Wohnzimmer kam. Frühe Veröffentlichungen zum Thema Wohnzimmernaquarium. – Zeitschrift für aquaristische Literatur. – Verlag Natur und Wissenschaft, Solingen, 11(2): 26-33.
- RIECK, W. & W. MALECK (2010): Und es gibt es doch noch, das längst verschollen geglaubte, erste deutschsprachige Aquarienbuch. – Aquaristik Fachmagazin. – Tetra-Verlag, Berlin, 42(1): 120.

F.J. OBST, Radebeul